

**Zeitschrift:** Das Schweizerische Rote Kreuz  
**Band:** 58 (1949)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Pyramidon  
**Autor:** M.R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-975787>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# PYRAMIDON

Jeder Weisse in Belgisch Kongo ist genötigt, je nach Grösse seines Haushalts eine mehr oder minder grosse Anzahl von schwarzen «Boys» zu halten. Die Mindestzahl beträgt in der Regel vier: der Koch, der Zimmerboy, der auch am Tisch bedient, der persönliche Boy, der zudem die Wäsche besorgen muss, und der Moké, der «Kleine», der den andern drei handlangert und am meisten belastet ist. Allerdings überarbeitet auch er sich nicht, und die vier Boys leisten zusammen ungefähr so viel wie bei uns eine einzige Hausangestellte. Da viele dieser Boys noch kurz zuvor im wildesten Busch ihr primitives Leben gelebt haben und sich nun plötzlich in der Stadt und im europäischen Haushalt den aufregendsten Dingen gegenübersehen, entstehen fast täglich die amüsantesten Situationen.

Unser Boy Jean hiess früher Idrissa, nannte sich aber nach der christlichen Taufe Joaquim. Ein anderer Boy, mit dem er sich überworfen hatte, hiess ebenfalls Joaquim — und eines Tages erklärte uns unser Joaquim, er heisse von nun an Jean. Der Neger spricht «San», und so begannen wir, ihn ebenfalls «San» zu rufen. Das ärgerte ihn; denn weshalb sollten der Patron und die Madame ihn San rufen, wo sie doch sehr gut das schwierige Wort Jean auszusprechen vermochten? Der Patron und Madame hatten Besuch, und Jean bediente. Als er Madame die Platte reichte, erklärte er laut und vernehmlich: «Ich heisse jetzt nicht mehr San, ich heisse jetzt Pyramidon.»

Pyramidon verlangte einen freien Nachmittag. Weshalb? Er werde es uns in einigen Tagen erklären. Während eines späteren Mittagessens holt er aus der Tasche seiner Jacke eine Photographie und schiebt sie uns strahlend hin: Pyramidon von hinten. In weissem Polohemd, langen, grauen Flanellhosen, weissen Schuhen, die Hände kokett in die Hüften gestemmt. «Weshalb von hinten, Pyramidon?» Pyramidon schüttelt über solcher Unwissenheit besorgt den Kopf: «Aber, Madame, von vorne sehe ich mich täglich in deinem Spiegel. Von hinten aber habe ich mich noch nie gesehen. Chick, nicht wahr?»

Wir haben wieder Besuch. Pyramidon erscheint in wunderbar weisser, neuer Livrée mit Goldknöpfen; er balanciert die Schüsseln besonders keck.

Madame verschluckt sich, und auch der Patron beginnt plötzlich zu husten. Andern Tags erhalten wir die Rechnung für die Livrée. Der Patron stellt Pyramidon zur Rede. Doch beleidigt antwortet dieser: «Du darfst mir doch nicht zumuten, bei einem Patron zu dienen, dessen Boy nicht einmal weiss, was er seinem Patron und dessen Gästen beim Servieren schuldig ist!»

Madame betritt das Frühstückszimmer und findet nicht nur die Boys, sondern auch noch die beiden schwarzen Gärtner in wilder Aufregung über den Tisch gebeugt. Pyramidon stürzt ihr entgegen. Auf dem Tisch liegt der Katalog eines belgischen Warenhauses, und die aufgeschlagenen Seiten zeigen Mannequins in Modekleidern und Unterwäsche. Pyramidons schwarzer Finger mit dem rosa Fingernagel weist auf ein besonders hübsches Mädchen in seidnem Unterröckchen. «Charmeuse» steht daneben geschrieben und «89 Franken». — «Madame!» Pyramidons Stimme überschlägt sich vor Aufregung. «Madame, eine weisse Frau, diese Madame Sarmeuse für 89 Franken! Schreib sofort hin und lass Madame Sarmeuse per Nachnahme kommen!»

Pyramidon schleicht um Madame herum. «Was willst du, Pyramidon?» — «In meinem Zimmer fehlt noch ein Wecker und ein Grammophon, und dann hätte ich auch noch gern eine Photographiermaschine, wie du eine hast, und . . .» — «Und was noch mehr?» — «Ein paar braune Halbschuhe . . .» — «Du verdienst doch Geld, Pyramidon, und kannst dir das alles selbst kaufen, wenn du sparst.» Bekümmert stellt Pyramidon fest: «Du bist faul, Madame.» — «Faul? Weshalb faul?» — «Ihr Weissen habt es so leicht», seufzt Pyramidon, «ihr braucht nur etwas auf ein Papier zu schreiben und dieses auf die Bank zu bringen — und dort bekommt ihr so viel Geld, wie ihr wollt. Aber für diese kleine Gefälligkeit bist du zu faul.»

Madame zeigt dem Moké, wie er das Katzentellerchen jedesmal waschen soll, bevor er es frisch füllt. Moké sieht aufmerksam zu, schüttelt freundlich den Kopf und bedauert: «Ich bin der Boy von Madame, nicht von Puss.»

M. R.